

Die Sonntagspost.

Eine Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung für Jedermann.

Erscheint jeden Sonntag
und kostet bei den Kustl. Buchh. und Tari-
schen Pollämtern vierteljährlich 11/2 Sgr.,
an den Expeditionen in Lemgo und Detmold
10 Sgr.

N^o 24.

Lemgo, 13. Juni 1858.

Anzeigen
werden berechnet:
unter 5 Zeilen mit 2 Sgr. 6 Pf.
von 5 — 10 Zeilen 5 Sgr.
über 10 Zeilen jede Zeile 6 Pf.

Volkswirtschaftliche Zustände in Lemgo.

(Fortsetzung.)

Unser Patrimonialvermögen besteht in Grundstücken, von denen 2043 Scheffelsaat die f. g. Gemeinden bilden, welche größtentheils mit fremder Hude belastet sind. Dieses Servitut abzulösen hat bis jetzt noch nicht gelingen wollen. Die Gemeinden sind offene Huden und bis jetzt deren Administration den f. g. Bauerschaften überlassen geblieben, welche natürlich auch für deren Melioration Sorge zu tragen hatten. Diese Administratoren, Hudevorfteher, deren jede Bauerschaft 2 hat, sind aber so ökonomisch gewesen, daß sie so gut als nichts daranwanden, sogar verkauften sie den frischen Dünger davon, um Geld zu machen. So ist es denn auch gekommen, daß die Huden größtenteils zur Gerst der Mantwürfe und Ameisen geworden sind. Offentlich wird uns ein Gesetz von genanntem Hudevorfteher befreit, wo es nachher Pflicht der Stadt wird, die Huden in wirtschaftlichen Stand zu setzen. Jeder Bürger hat ja auch das Recht seine Kühe vor den Hirtten seines Stadttheils der f. g. Bauerschaft zu treiben. Es sind die verschiedenen Hudeviere nicht von derselben Qualität, das eine auch entfernter wie das andere, und ist es überhaupt oder vielmehr Mißbrauch geworden, daß Hudevorfteher der einen Bauerschaft gegen Vergütung die in die Bauerschaftsfläche fällt, Kühe der anderen Bauerschaft mit auf ihre Hude treiben lassen. Wie aber in sehr vielen Zweigen unseres öffentlichen Lebens Mißbräuche zu finden sind und wo es ein eingezeichnetes Uebel ist, das öffentliche Gut so zu sagen als Raubgut zu betrachten, so sind die Hudeangelegenheiten ganz besonders dazu geeignet, diese Mißbräuche zu wehren und Prozesse herbeizuführen, sobald die Hudekasse Geld hatte. Es ist z. B. den Hudevorfteher *modo* Butterbursgemeinern, auch Hühnerern, nicht gestattet von Nicht-Lemgoern Kühe auf die städtische Hude zu nehmen. Diese Herren lehren sich trotzdem nicht daran. Wir hörten in dieser Zeit in einem Wirtshause folgenden Fall: Es hätten die Hudevorfteher der Nicolai-Bauerschaft mehrere Kühe aus den zum Amte Brake gehörenden Neuenkamp auf die städtische Hude genommen und sich für jede Kuh 3 Thlr. zahlen lassen. Von diesen 3 Thlr. hätten die Hudevorfteher einem Außenbürger 1 Thlr. gegeben, wohl in der Absicht, damit dieser die fremden Kühe für sein Eigenthum ausgeben sollte. Wohin die übrigen 2 Thlr. gekommen, darüber wurden zwar Vermuthungen aufgestellt, aber bescheidene Zweifel gehegt, daß sie zur Hudekasse geflossen seien. Wir glauben, daß dieser Gegenstand sich zu einer Untersuchung eignen würde. Die Huden werden, wie wir sehen, im Einklang mit den Vorschriften von den Horenfen übertrieben, diese wohnen zwischen oder gleichsam auf denselben. Es ist bekannt, daß einige, welche nur 3 Kühe treiben dürfen, mit 6 bis 9 Stück Vieh die Huden beziehen. Nach § 7 des revid. Ortsstatuts soll die zu treibende Viehzahl der Horenfen nach landwirtschaftlichen Grundsätzen festgesetzt werden. Wir leben seit 1847 in dieser angenehmen Hoffnung! Ein Theil der servitutfreien Huden gegen 30 Scheffelsaat ist im vorigen Jahre meliorirt. Es sollte dieses Geschäft fortgesetzt werden und wurde dem Magistrat von den Stadtverordneten vorgeschlagen, welches mit eingegangenen Hudeablösungsgeldern zu bestreiten. Dieser giebt keine Antwort und läßt auch

nicht weiter arbeiten. Als f. g. Raubgut werden z. Th. auch unsere Feldwege angesehen, diese werden fast alljährlich schmaler, und doch haben wir Hurschägen!

Zu diesen offenen Huden oder Gemeinheiten kommt das 6919 Scheffelsaat große Stadtholz, dessen f. g. Hinterwand einen Bestand von 80jährigen Buchen hat, wie er nicht schöner sein kann und augenblicklich den Hauptwerth des Holzes repräsentirt. Mit Ausnahme dieser Hinterwand ist der Holzboden fast nur mittelmäßig oder schlecht zu nennen und an vielen Stellen verwirkelt. Dieses Stadtholz liefert der Stadtasse einen jährlichen Reinertrag von gegen 3000 Thlr. Diese Einnahme würde nicht unbedeutend höher werden, wenn der Preis des Bürgerdeputatholzes noch etwas hinaufgeschraubt, oder wenn dieses Deputatholz wie schon vorgeschlagen, meistbietend verkauft würde. Die Durchführung solcher extremen Maßregeln halten wir unsererseits nicht für zweckmäßig und auch eigentlich nicht notwendig, da das Deficit alljährlich mehr herabgeht. Ob dieses Stadtholz ohne jene Maßregel noch mehr als jetzt aufbringen kann, darüber erlauben wir uns kein Urtheil, angenommen wird es aber Allgemein und dürfte alsdann wohl die jährlichen Culturfkosten um 100 Thlr. zu erhöhen sein. Auf eine desfallsige Frage von Seiten der Stadtverordneten hat der Magistrat nicht geantwortet. So viel steht aber fest, daß die Mehrzahl der handbaren Eichen nicht mehr wächst, viele von ihnen zurückgehn, wenn nicht recht bald die Art daran gesetzt wird, wozu sich die Stadtadministration bis jetzt hat noch nicht entschließen können.

Es bezieht die Stadt außerdem noch Einnahmen aus verpachteten Gartenland an den Wällen und andere unter dem Titel „Canon“, welche wir als zu weisäufig, übergehn.

Wir haben hier ein Lombard, welches sich selbst unterhält, auch liefert es keine Ueberflüsse an die Stadtasse. Die Verwaltung desselben ist gut, und ist solche der Copation der Stadtverordneten entzogen. Ungleiches die des Wellmagazins, welches im Interesse der kleinen Wollspinner gegründet ist, aber wie alle künstlichen Hebungen von Gewerben, so fristet es auch nur ein schattenhaftes Dasein. Warum die damaligen Väter der Stadt nicht auch für Tischler, Schlosser, Schuhmacher, Schmiede sorgten und ebenfalls Magazine für sie errichteten, sehn wir nicht ein, da auch diese nicht aus lauter vermögenden Leuten bestehn und bestanden, denn dann hätte man noch mehr Wirtschaft mit städtischen Geldern treiben können!

Es sind ziemlich viele Stiftungen und Stipendien zu Schul- und andern wohlthätigen Zwecken vorhanden, welche wir übergehn, sie sind sonderbarer Weise der Controle der Stadtverordneten entzogen und gehören mehr oder weniger schon der Öffentlichkeit an. Diese wurden nicht von den Bettern verschmägt und kamen mitunter nicht an den rechten Erben.

Wir erwähnen nun noch eines sehr feinen Geldinstituts. Es ist dieses der von Wenigen genau gekannte, von vielen Bettern und Basen aber benutzte Schuldentilgungsfond, aus welchem jährlich etatmäßig 130 Thlr. in die Stadtasse fließen, welches Zinsen von ausgeliehenen Capitalien sein sollen. Woher diese 130 Thlr. eigentlich kommen, weiß vielleicht der Stadtreuant nicht einmal, geschweige denn wir. Dieser Fond wurde gegründet, als E. C. Rath nicht wußte, wozu er die von den Schweden

aus den Kriegsjahren für gelieferten Hafer nachträglich gezahlt 500 Tblr. verwenden sollte. E. G. Rath kam auf den wirklich schlaun Gedanken, dieses Capital zu vergrößern und stiftete dieses samoje Finanzinstitut. Es wurden zu diesem Zwecke in aller Eile einige städtische Häuser verkauft, Gelder zu 4% angeliehen, um sie recht sicher durch den Schuldentilgungsfond mit 5% verzinst zu erhalten. Dieses resultierende reine Prozent sollte die Schuldentlast Lemgos tilgen helfen! Zugleich aber und was wohl die Hauptsache war, es wurden Fremde damit erworben und mit eben diesem Gelde sollten denn auch Bürger, d. h. Fremde aufgehoben werden, von denen wohl recht Vielen nicht mehr zu helfen war. Wo die noch davon existirenden Capitalisten stecken oder ob noch welche vorhanden, darüber wissen wir keinen Aufschluß zu geben und ist die Rechnung darüber trotz alles Andringens und Verschwerens der Stadtverordneten unseres Wissens nie abgelegt.

Daß unsere Verfahren schon einen Anlauf machten, unsere städtischen Schulden, welche jetzt noch in 103000 Tblr. Passivkapitalien bestehen, zu tilgen, ist nicht zu leugnen, aber wie sie damit gefahren, haben wir eben gesehen. Die verkauften Häuser meinen wir sind fort. Geld ist auch wohl fort und die Schulden sind geblieben! (Schluß folgt.)

Die Gesangbuchs-Prage für die St. Nicolai-Gemeinde in Lemgo.

(Fortsetzung.)

1) Was zunächst unser evangelisch lutherisches Gesangbuch betrifft, welches Jedem in der Gemeinde bekannt genug ist, um es gleichfalls beurtheilen zu können, so müssen wir aufrichtig gestehen, daß dasselbe uns vollkommen befriedigt als ein echt christliches. Wir haben überaus Herrliches und Tiefreligiöses darin reichlich gefunden. Die Sprache ist eine edle, einfache. Das gläubige Gemüth — und nur ein solches wird an allen Stellen den Inhalt begreifen und nicht für Thorheit halten — fühlt darin das Heilige der Religion genugsam auf sich einströmen und wird mit erquickender Andacht erfüllt. Die Gemeinde hat daraus zu ihrer Erbauung und Erhebung singen können, wofern sie überhaupt bedürftig derselben und verständig nach Gotteswort die Kirche besuchte. Daß sie aber auch wirklich in ihrer überwiegenden Mehrheit sich daran erbaute hat, dürfte man aus dem einfachen Umstande folgern, daß früher, vor der jetzigen Zeit, keine Stimme (oder höchstens eine vereinzelte, die weiter keine Beachtung verdient) für Einführung eines neuen Gesangbuchs laut geworden ist.

Man macht jetzt diesem Gesangbuch den Vorwurf, daß es fast nur Tugend- und Pflichten lehrt oder enthalte, daß aber gar wenig vom christlichen Glauben darin vorkomme. Dieser Vorwurf ist im höchsten Grade ungerecht. Man sehe bloß das Inhalts-Verzeichniß durch, und vergleiche dieß mit dem Inhalt des lutherischen Katechismus, ob nicht fast parallel damit auch für die einzelnen Glaubenslehren passende und gewählte Gesänge aufgeführt sind. Darnach lese man von den Gesängen 1—288, 411—511 u. unangenehm irgend welche beliebige, ob nicht in demselben wirklich echter Christenglaube enthalten ist.

Man hat ferner dem Gesangbuch den Vorwurf gemacht, daß es gar zu rationalistisch gehalten sei. Auch dieser Vorwurf ist ungerecht. Rationalist nämlich bist Du, wenn Du bestimmt behauptest, es hat nie eine übernatürliche Offenbarung gegeben, sondern alle Kenntniß des Heiligen ist geschöpft aus der Natur, sowohl aus der uns umgebenden äußern, wie aus der innern des Menschen selbst. Nun aber lese man einmal die Gesänge 34—218, 470—481 u. a. m. durch, ob daselbst nicht von Offenbarung Gottes durch seinen Sohn Jesus Christus gesprochen wird.

Man macht ihm ferner den Vorwurf, daß „Gotteswort darin nicht so reichlich wohne, wie in andern besonders in dem Ravensberger Gesangbuch“. Wenn dieser Vorwurf mehr bedeuten soll, als: „in dem Ravensberger Gesangbuch sind 639 Gesänge, in dem unsrigen dagegen nur 612“, so ist es ein sehr unbegründeter, der erst bewiesen werden muß. Mit einer bloßen Redensart ist es nicht gethan, denn damit läßt sich jedes Ding besitzigen. — Wir unfererseits haben in

jedem Gesange Gotteswort angetroffen; und ob 639 oder 612 Gesänge darin stehn, das bleibt doch wol gleichgültig. Wer ohne Vorurtheil das Gesangbuch zur Hand nimmt, der wird auch — daß sind wir fest überzeugt — Gotteswort überall darin finden; er braucht wahrlich nicht lange erst zu suchen, er trifft es in jedem Gesange an.

Man hat endlich dem Gesangbuche nachgesagt, daß der Prediger darin nur schwer solche Gesänge finden könne, welche zu seinen Predigten paßten. Darüber können wir nicht urtheilen, das ist eine subjective Sache. Gesezt aber auch es wäre dies wahr, so ist es doch sicher zu viel verlangt, wenn um der größern Unbequemlichkeit ihres Predigers willen die ganze Gemeinde ein ander Gesangbuch sich anschaffen sollte. Wir unserntheils sind der Ansicht, daß der Prediger, wenn er nicht leicht und schnell genug die passenden Gesänge finden kann, sich selber das Suchen mehr als nöthig erschwert. Seine Predigten werden immer, mögen sie nur etwas aus der Glaubens-, Sitten- oder Pflichtenlehre zum Inhalt haben, sich in die eine oder andere Abtheilung des Gesangbuchs einreihen lassen, wo dann Gesänge stehn, die dem Predigtinhalt immer verwandt sein werden und auch sämmtlich würdig gehalten sind. Aus dieser Abtheilung braucht nur blindlings irgend ein Gesang gewählt zu werden. Wir sind dann überzeugt, daß in demselben Gotteswort und auch passende verwandte Gedanken immer enthalten sein werden, fernher daß ihn die Gemeinde mit eben so großer Andacht singen wird, als wenn er erst lange ausgesucht ist.

2) Wenden wir uns nun zum Ravensberger Gesangbuch. Wir haben dasselbe an vielen Stellen aufmerksam gelesen, und nur eine günstige Meinung darüber gewinnen können. Es zieht sich gleichfalls ein tief religiöser, christlicher Geist durch dasselbe hindurch. Christlicher Glaube leuchtet daraus überall entgegen. Wo daher dasselbe in einer Gemeinde eingeführt und eingebürgert ist, da kann es nur Gutes wirken.

Wir vermissen aber darin die Gesänge über viele Tugend- und Pflichtenlehren. Beide gehören aber doch eben- so gut zur christlichen Religion; wie die Glaubenslehre; finden wir sie doch auch in dem guten Katechismus aufgeführt. Ein Gesangbuch soll sich aber über sämtliche Abschnitte der christlichen Religion erstrecken.

Die Gesänge stammen zum größten Theil aus dem vorigen Jahrhundert, nur etwa 40 aus dem jetzigen. Die alten sind in ihrer ursprünglichen Sprache wiedergegeben, die für uns manches Unschöne und Harte hat und Auge und Ohr bisweilen verlegt. Aber durch diese alte Sprache knüpft sich wieder an dieselben eine gewisse Ehrfurcht wegen ihres Alters.

Was die Anordnung und Gruppierung der Gesänge betrifft, so ist dieselbe eine andere als im unsrigen Gesangbuche. Indes dieß ist etwas Unwesentliches, zumal wir für jede dortige Abtheilung auch in unserm Gesangbuch entsprechende Gesänge finden. Man wird überhaupt kaum 2 Gesangbücher unter den unzähligen antreffen, welche dieselbe Eintheilung beßzen; aber der Inhalt ist bei allen derselbe, nämlich die gesammte christliche Lehre. So handeln (nach einiger Zusammenziehung) die Gesänge

im Ravensb. Gesangbuche:	im unsrigen:
Nr 1—24 von Gott, Sünde, Erlösung;	1—34
Nr 25—160 nach der Reihenfolge des Kirchenjahres (Advent, Weihnachten, Epiphania, Passion, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten)	63—124
Nr 160—240 von der Kirche Christi und den Gnadenmitteln	125—162
Nr 240—305 von Buße und Bekehrung, Glaube und Rechtfertigung, Wiedergeburt und Heiligung	163—218
Nr 306—362 von Friede und Freude im heil. Geist, Liebe zu Gott und Christo	471—534
Nr 362—451 Beten, Loben und Danken	353—410 u. a. m.
Nr 452—505 vom christlichen Wandel, geistlichen Kampf und Sieg	535—546 u. a. m.
Nr 506—639 Kreuz- und Trost-, Begräbniß- und Sterbelieder, vom Reich der Herrlichkeit	572—604.

Dazu kommen noch im unsrigen die vielen schönen Gesänge aus der Pflichten und Tugendlehre, von 219—353 u. a. m. Nach den Gesängen kommen im Ravensb. Gesangbuch

auf 76 Seiten eine Menge schöner Gebete für alle Wochen, Sonn- und Festtage und bei besondern Anlässen. Desgleichen haben auch wir in unserm Gesangbuch auf 46 Seiten, zwar nicht dieselben, aber doch ganz ähnliche Gebete, ebenso schön und innig und kraftvoll wie dort. Daß hier 30 Seiten weniger Gebete stehen, wird man ihm nicht zum Vorwurf machen. Auf die Länge der Gebete und auf das Alter derselben — im Ravensb. Gesangbuch stehen nur alte aus früheren Jahrhunderten — kommt es beim Beten nicht an.

Mit den Gebeten schließt unser luther. Gesangbuch, nur daß noch die Collecten auf einigen Seiten folgen. Dagegen im Ravensberger finden sich noch mehrere Abschnitte, die uns jedoch entbehrlich dünken, obgleich wir nicht verkennen, daß es ganz schön ist sie im Gesangbuche noch extra zu besitzen. Wir finden nämlich daselbst: 1) einen Bericht vom Leiden und Sterben unsers Herrn und Heilands; (dieser kann man aber am schönsten in den 4 Evangelien selber nachlesen). 2) Eine Bibel-Versästel für die einzelnen Sonntage des Kirchenjahres; (dieselbe findet sich in jedem Kalender). 3) Eine Beschreibung der Zerstörung Jerusalems; (diese ist aus der Schulzeit dem Einzelnen noch bekannt). 4) Der kleine Katechismus Luthers; (dieser ist in den Händen der meisten Gemeindeglieder und wird vielleicht schon in der Schule gebraucht, oder kann anstatt des Biscopschen daselbst eingeführt werden). 5) Die Augsburgische Confession; (es wäre zu wünschen, daß diese in den Händen jedes evangelischen Christen wäre; doch vergl. darüber untenstehenden Verstoß). 6) Die Episteln und Evangelien für die Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres; (dieselben können in der Bibel selbst nachgelesen werden).

3) Wir haben zwar im vorigen Absatz (?) schon hin und wieder eine Vergleichen angestellt, wir wollen sie hier jedoch für die beiden Gesangbücher etwas ausführlicher anstellen. Wir finden in ihnen Uebereinstimmendes und Verschiedenes.

Eine Uebereinstimmung besteht zunächst a) hinsichtlich des Inhalts der Gesänge. Dieser bezieht sich nur auf Gotteswort, welches unverfälscht in beiden reichlich vorkommt. Niemand dürfte behaupten oder doch behaupten können, daß es im Ravensberger reichlicher enthalten sei als im unsrigen, oder umgekehrt. Ein frommer Sinn hat die Gesänge gedichtet; und abermals ein frommer, für Gottes Reich wahrhaft begeisterter Sinn hat sie gesammelt.

Einen entschiedenen Vorzug erblicken wir auf Seite unsers Gesangbuches in dem Umstande, daß darin viele herrliche Gesänge über die Pflichten stehen, und daneben doch von echt christlichem Sinn erfüllt sind.

Etwa 75 Gesänge finden sich in beiden Gesangbüchern gemeinschaftlich. Unter den andern nicht gemeinschaftlichen finden sich in jedem viele überaus herrliche. So finden wir in unserm Gesangbuche die Nro. 8, 37, 41, 80, 85, 97, 116, 136, 138, 146, 151, 174, 223, 235, 239, 289, 292, 296, 315, 330, 334, 361, 398, 414, 461, 463, 471, 476, 478, 532, 556 u. a., welche wir um keinen Preis missen möchten. Es sind alte Bekannte, uns theuer und werth geworden durch vielfährigen Verkehr. — Ebenso finden sich aber auch in dem Ravensberger sehr viele schöne Lieder, z. B. Nro. 13, 47, 74, 90, 91, 119, 154, 192, 220, 254, 273, 325, 359, 360, 384, 400, 439, 473, 512, 516, 523, 554, 588, 613, 614 u. a., die wir gern auch in unserm Gesangbuche sehen möchten. Aber so giebt es in jedem beliebigen Gesangbuche viele, sehr viele Gesänge, die wir gern zusammen in einem Buche vereinigt sehen möchten, denn die Zahl der schönen Kirchenlieder geht in die vielen Tausende. So gut nun wie wir unsersits eine besondere Auswahl wünschen, ebenso wird auch jeder Einzelne wieder eine andere Auswahl treffen, und es möchten daher nicht viele Gemeindeglieder sein, die in ihrer Wahl ganz übereinstimmen.

Aus dem Grunde liegt aber auch keine Nothwendigkeit vor, ein neues Gesangbuch einzuführen, weil man die darin enthaltenen schönen Gesänge erkaufen müßte mit dem Aufgeben ebenso schöner in dem alten, die noch dazu durch langen Gebrauch lieb und werth geworden sind. Man giebt keinen alten Freund auf, um einen neuen zu gewinnen.

b) Uebereinstimmung hinsichtlich des Inhalts der Gebete. In beiden Gesangbüchern sind dieselben voll christlichen Glaubens, voll Kraft u. Innigkeit, und haben zum

Grundgedanken die Sündhaftigkeit des Menschen, seine Erlösungsbedürftigkeit und seine durch Christum bewirkte Erlösung. Wir wissen nicht zu sagen, welchen Gebeten wir den Vorzug geben sollen, die einen sind so schön, wie die andern. Daher leuchtet uns auch in dieser Beziehung kein Grund ein, weshalb wir unser Gesangbuch mit dem Ravensberger vertauschen sollten. —

(Fortf. folgt.)

Correspondenzen.

Lemgo. Da haben wir nun wiederum an den Folgen unserer lippischen Gewerbesclaverei zu leiden. Die Mäuler können weder die Bäder noch ihre übrigen Mahlzeiten befriedigen; beide müssen sich durch Kaufen von Dampfwehl, wofür ein nicht unbedeutendes Capital aus dem Lande geht, aus der größten Verlegenheit helfen und ihr Korn unverwerthet liegen lassen. Wie lange sollen wir noch auf Erlösung aus unsrer Gewerbesclaverei warten und die Wohlthaten der Gewerbefreiheit genießen, welche überall in unsern Nachbarländern zur Freude des Publikums eingeführt wird? Unsere Regierung könnte uns nicht angenehmer überraschen, als wenn sie endlich auch unserm Lande Gewerbefreiheit schenkte.

Lemgo, 11. Juni. (Kirchliches.) Am lezten Sonntag, den 6. d. M., ist wiederum in der neuen evangelischen Kirche vor dem Rest der gesetzlich aufgelösten „neuen evangelischen Gemeinde“ Gottesdienst gehalten worden. Der Herr Pstl. Priester hat daselbst gepredigt.

Vom nächsten Sonntag an wird aber ausschließlich der Hr. Pstl. Vorberg in jener Kirche predigen. Leider wird er wol nur einen Theil seiner Marien-Gemeinde dort vorfinden, da der andere — und darunter dem Vernehmen nach selbst Presbyter — fortfahren wird die Nicolai-Kirche zu besuchen. Dafür aber, gleichsam als Ersatz, wird jener Rest der „neuen evangelischen Gemeinde“ nach wie vor sich daselbst zum Gottesdienst versammeln.

Vielleicht, daß dieser Rest späterhin einmal sich zum Eintritt in die Marien-Gemeinde entschließt, vielleicht aber auch nicht: — denn der größte Theil jenes Restes, welcher sich zum unsrigen evangelischen Bekenntniß hält, soll bis jetzt fest entschlossen sein, nicht überzutreten. Es ist also immer noch sehr zweifelhaft, ob überhaupt der Marien-Gemeinde ein Gewinn erwachsen wird; und dann ist es doch nur ein äußerer Gewinn, ein Wachsthum bloß an der Zahl. Dieser zweifelhafte Gewinn wird aber mit einem ganz unzweifelhaften Nachtheil erkauft, wir meinen den Schaden an dem Gemeindeglied selbst, insofern nun wieder aufs neue eine Trennung in der Gemeinde entsteht, und der eine Theil in diese, der andere in jene Kirche geht.

Wann endlich wird wol wieder Einheit und Einigkeit in die Marien-Gemeinde kommen? Im Jahre 1848 separirte sich ein Theil derselben, weil ihnen gegen ihren ausdrücklichen Protest ein Priester gesetzt worden war, und bildete unter Ausnahme vieler verwandter Elemente aus andern Gemeinden die „neue evangelische Gemeinde“. Im Jahre 1858 hatte es zwar anfänglich in Folge vorbereitender Verordnungen den Anschein — und Jeder, der Herz und Sinn für das innere Gedeihen einer Gemeinde hat, freute sich darüber, — als ob der gebliebene und der getrennt gewesene Theil sich wieder vereinigen und Eine Herde unter Einem Hirten bilden würden. Da abermals droht eine Trennung. Die Mehrzahl jenes gebliebenen Theils der Gemeinde steht im Begriff, sich — zwar nicht zu einer neuen Gemeinde zu constituiren, aber doch sich fern von den Uebrigen zu stellen und zu der andern lutherischen Kirche zu halten, eben weil, wie ihnen dünkt, — ohne zwingenden triftigen Grund eine andere, als die bisher benutzte Nicolai-Kirche bezogen werden soll.

Bei oberflächlichem Blick könnte es scheinen, als ob dieser Entschluß jener Mehrzahl, wie ihn gar Viele bestimmt ausgesprochen haben, bloß aus Eigensinn und Oppositionslust entsprungen wäre. Aber der tiefer Blickende erkennt darin — zumal selbst Presbyter sich darunter finden sollen — nur eine Aeußerung des bewußten Rechtsfinnes; — sie wollen nicht mit dazu beihilflich sein, „seine Politik“ zu machen.

Vom Winterberge, 1. Juni. (Der Heerrau.) Der Mai, die glorreichste und geheimnißvollste Apocalypse der

Natur, ist vorüber. Mit Sonne und Entzücken denkt gar mancher noch der hingschwundenen Maientage anderer Jahre, die Blüthenzeit und Nachtigallensang bei heitrem Firmament so wenig machte. Der Mai in diesem Jahr war naß und kalt, und wer es liebt, von hohem Bergesgipfel dem Treiben der Natur und selbst der Menschheit ein willig Aug' zu leihen, der hatte für diese Mal einen nicht grade berechnenswerten Standpunkt sich erkliest. Mich wehte Wind, von Norden und Nordwest, mich näßten Regenschauer, ja es trieb mich grade in die Nase jener gräuliche Geruch — statt Blüthenzusto, der früher mich umgab! — welchen die Physik von ehemals für zerlegte Gewitter, die Meteorologie unserer Tage für die Emanationen offener Moorbände zu erklären sich hinreichend motiviert findet. Der Materialismus und noch mehr der Imperativismus seiner grünen Naturbeschauer vom Zimmer aus, die jetzt den naturhistorischen Journalismus beherrscht, hat den Publicationstermin der einzig wahren Ansicht über die Entstehung des Heerrausch bis auf den heutigen Tag hinausgeschoben gewußt! Ihr überdrüssigen Gesellen, die ihr glaubt, es lasse sich mit Hilfe der Chemie das Räthsel lösen! die ihr wähnt, es lasse sich der Geist in Kolben und Retorten zwingen! Bangt Noerdrampf ein, fangt Heerrausch ein, analysirt, exzerpirt, es wird euch nicht gelingen. Werthlos nicht? Erst meine Bemerkungen über die Mondfinsterniß, klar wird's euch werden! Nur der Geist kann uns zur Erkenntniß bringen. Was bringt uns Kenntniß, daß wir Heerrausch haben? Es ist nichts anderes, als der wunderbare Bau, der mitten im Gesicht ist aufgestellt, die Nase ist's. Dies gibt den Fingerzeig, daß auch nur sie uns sagen kann, was Heerrausch wirklich ist! Daß das ätherische Fluidum des Nerven gerichtet ist, überhaupt Aufschluß über vieles zu geben, nicht zu erörtern brauch ich's. Der Hund erkennt den Herrn an dem Geruch, der Brame kann auf halbe Stunden weit Europa's fleischgenährte Population wittern, und mancher Europäer kann den Eindringling von Osten mit dem Niechorgan erkennen. So kam mir neulich plötzlich die Idee, identisch sei der schreckliche Geruch des Heerrausch mit dem Dampf, der aus den Pfeifen der armen ländlichen Bevölkerung unsres Lands entquillt. Ich stellte Versuche an, und stundenweit habe ich einen einzigen Zug aus einer mit segnen, Stufenbröcker gefüllten Pfeife durch die Nase empfunden. Hieraus schloß ich: es kann der Dampf des Stufenbröcker Tobaks aus fernen Landen hergeleitet werden, wenn starker Wind ihn treibt. Nun nimmt unsre wandernde Bevölkerung im April nicht allein Speis und Erbsen, auch Tobak nimmt sie mit. Zehntausend sind es, die ins Ausland ziehn; wenn dieser aller Dualm im Frein zusammenwirbelt, ich glaube sicher, daß das Heerrausch wird. Der Zug beginnt in Mitte des Aprils, und kaum sind vierzehn Tage noch verfloßen, so dampft es auch an allen Orten Deutschlands, vom Belt bis an der Donau Strand! Kann's etwas Andres sein? Ich zweifle nicht. Denn daß kleine Ursachen große Wirkungen haben können, ist von mir schon in meinem Aufsatze vom 1. April nachgewiesen. Ob aber, nachdem es erwiesen ist, daß unsre Ziegarbeit solche höchst nachtheilige Einwirkungen auf die Atmosphäre äußert, eine Einschränkung des Gewerbes nothwendig dürfte? Auch hier muß Freiheit sein, Freiheit nicht nur der Gedanken, auch der That, der Aneignung widerstrebt der Geist, dem Alles unterthänig zwar, jedoch in freier Harmonie. Zu unserer neuen Theorie stimmt es aber ganz, daß der Heerrausch nach dem Mai aufhört; wird nicht der Tobak aufgebraucht? Auch ist es möglich, daß die Atmosphäre später mehr Stickstoff absorbiert und bindet.

Weltbegebenheiten.

Der Bundestag hat beschlossen, im Sommer und Herbst dieses Jahres eine Musterung sämtlicher Kontingente der zehn Bundes-Armee-Korps und der Reserve-Infanterie-Division vorzunehmen. Erstreckt sich die Kompetenz des Bundestags auch auf Holstein?

In Jrlusf soll Jemand die Erfindung eines Dampf-Schlittens gemacht haben, der auf jeder ebenen Fläche laufen kann.

Von verschiedenen Orten des preussischen Rheinflusses meldet man übereinstimmend, daß die rothen und weißen Weinstöcke so voller Gesehne hangen, wie sich kaum die ältesten Leute ein gleiches Jahr zu erinnern wissen. So zählte

man z. B. in Oberwinter an einer mittelgroßen Rebe 27 Stück Gesehne. Auch stehen dort gegenwärtig schon viele rothe Stöcke in voller Blüthe da.

Gaudet, ein Schüler Daguerre's, hat eine Erfindung gemacht, durch welche die Stereoskope bald ganz verdrängt sein werden. Er nennt seinen Apparat: „Monostereoscope“, weil er nur ein einziges Bild aufnimmt und seine Bilder von jedem Standpunkte und von mehreren Personen zugleich gesehen werden können. Die optische Wirkung der Monostereoscope ist täuschender, als die der gewöhnlichen Stereoskope, die Gegenstände treten noch mehr im Relief hervor und können auch durch Vergrößerungsgläser betrachtet werden. Der Uebelstand der Stereoskope, daß sie nicht für alle Augen passen, fällt bei Gaudet's Erfindung ganz fort.

Wien. Eine Verordnung über Kolonisationen in Ungarn wird demnächst als allgemeine Richtschnur kund gemacht werden. Dieselbe wird die Bedingungen enthalten, an welche Kolonisations-Unternehmungen geknüpft sind, dann die Vergünstigungen, welche den Einwanderern gewährt werden und dergl. mehr.

Rußland. Die Nachricht, daß Rußland im Besitze der ganzen kleinen Tibetana, und dadurch in einer sehr günstigen Position für die siegreiche Fortsetzung des Krieges ist, bestätigt sich. Die sämtlichen Bewohner mußten das Land verlassen und ihre Dörfer wurden niedergebrannt. So verfährt Rußland mit jenen Bergvölkern, gegen welche es in der That kein anderes Recht als das der Gewalt hat. Gegen das Recht der Pforte aber tritt dasselbe Rußland als Vertheidiger der Freiheit der Montenegro auf! Die Ursache dieses Doppellebens ist freilich unschwer zu erkennen.

Türkei. Die Pforte rüstet mit Macht, und sie muß dies, abgesehen von allem Andern, schon ihren eigenen Leuten zu Liebe thun, denn alle Nachrichten schildern die Stimmung der muslimännischen Bevölkerung als sehr aufgeregt. In die unmittelbar bedrohten Punkte will die Pforte eine Macht von mindestens 30,000 Mann dirigieren. Neueste Berichte melden, daß die Pforte sogar die Reserven des Heeres einberufen habe.

London. Die „Times“ vom 9. Juni enthält die neuesten aus Ostindien eingetroffenen Nachrichten. Aus Kalkutta wird vom 5. Mai berichtet, daß Oberst Rose die Rebellen geschlagen und denselben 400 Mann getödtet habe; bei Calpi haben die Auführer widerstanden; Rana Sahib versucht denselben die gesammte Kavallerie zuzuführen und hierauf Zentralindien zu erreichen. Auch war beruhigter. Ein unruhiger Bergstamm in Affam hat eine Abtheilung englischer Truppen zurückgedrängt.

Aus Hongkong wird vom 23. April mitgetheilt, daß der neue für Kanton ernannte Kommissarius die Wiedereroberung dieser Stadt vorbereiten soll. Lord Elgin ist mit den andern Bevollmächtigten nach dem Pazifik abgegangen.

Vemgo. Am nächsten Donnerstag, den 17ten d. Mts. soll auf hiesigem Schützenplaze ein fettes Rind ausgeschossen werden.

W. Krüger.

Tanzvergnügen.

Am Sonntag, den 20. Juni bei Röwe vor der Vemgoer Markt. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Schreibpapiere

in allen Formaten und Qualitäten sind stets vorrätzig bei
F. L. Wagener in Vemgo.

Weizen 1 Thlr. 17½ Sgr. bis 1 fl 25 Sgr.
Roggen 1 Thlr. 10 Sgr.
Gerste 1 Thlr. 10 Sgr.
Hafer 1 Thlr. bis 1 Thlr. 10 Sgr.
Rauhfutter 1 Thlr. 25 Sgr.
Bohnen 1 Thlr. 25 Sgr.
Stand der Venise'or 5 Thlr. 14½ Sgr.